



**GOTTESDIENST
ZUM GEDENKEN AN DEN MAUERFALL AM 9. NOVEMBER 1989
IN DER KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE**

PfarrerIn Ruth Misselwitz Alte Pfarrkirche Pankow, Pfarrer Martin Germer, Coventry-Gruppe Alt-Pankow

Orgel: Helmut Hoefl

Als am Abend des 9. November 1989 die Grenzübergänge überraschend geöffnet wurden, war die Gedächtniskirche einer der Orte, wo die Menschen sich zu Abertausenden trafen.

Zu den Gruppen, die zuvor schon seit Jahren auf Veränderungen in der DDR hingewirkt hatten, gehörte der Friedenskreis der Gemeinde Alt-Pankow mit der jungen Pfarrerin Ruth Misselwitz.

Ihre Gemeinde gehört seit 1962, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde seit 1987 zur Nagelkreuzgemeinschaft von Coventry.

In einem gemeinsamen Gottesdienst zum 25. Jahrestag soll gefragt werden: Welche Hoffnungen und Erwartungen hatten wir, welche davon sind in Erfüllung gegangen, welche nicht, wo stehen wir jetzt? Gilt der Ruf von damals – »Keine Gewalt« – angesichts der zunehmenden militärischen Auseinandersetzungen auch noch heute? Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum persönlichen Austausch im Gespräch.

www.gedaechtniskirche-berlin.de

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 9.11.2014,

**9.11.2014 IN DER KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNISKIRCHE
25. JAHRESTAG DES MAUERFALLS**

Predigt mit Matth. 14, 22 - 32

PFARRERIN RUTH MISSELWITZ, GEMEINDE ALT-PANKOW

Text der Predigt ab nächster Seite

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 9.11.2014, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
25. Jahrestag des Mauerfalls
Predigt mit Matth. 14, 22 - 32
Pfarrerin Ruth Misselwitz, Gemeinde Alt-Pankowg

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen

Liebe Gemeinde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche,
liebe Gemeindemitglieder aus Alt-Pankow, liebe Gäste –
liebe Schwestern und Brüder,

25 Jahre ist es nun her, dass wir in dieser Stadt und in unserem Land keine Mauer mehr haben. Das ist ein Grund zur Freude und zur Dankbarkeit.

Überall in Berlin wird das gefeiert, in Rundfunk, Fernsehen und Presse ist es seit Wochen das Thema Nr. 1. Und wir hören und sehen die Geschichten von damals, von dieser wundersamen Nacht vom 9. zum 10. November.

Die Ereignisse im Jahre 1989 überschlugen sich von Beginn an bis zu seinem Ende. Hier seien nur einige wenige Stationen genannt.

Am 13. Februar 1989 wurden die 12 Texte der ökumenischen Versammlung in Dresden der Öffentlichkeit kundgetan zu den drei Themen: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Es war der Abschluss und der Höhepunkt eines jahrelangen Ringens in den Kirchen um eine gerechte demokratische Gesellschaft, gegen die zunehmende Militarisierung aller öffentlichen Bereiche und um den Schutz und den Erhalt der Natur gegen Profitgier und Ausbeutung.

Diese Texte bildeten die Grundlage für die friedliche Revolution im darauffolgenden Herbst.

Zum Pfingstfest 1989 versammelten wir uns auf europäischer Ebene zur 1. europäischen ökumenischen Versammlung in Basel und stellten fest, dass es in allen osteuropäischen Ländern brodelte und Aufbrüche gab.

Bei den Kommunalwahlen im Mai 1989 wurden durch das Mitzählen der Stimmzettel in unzähligen Wahllokalen in der DDR Wahlfälschungen festgestellt. Der Ruf nach Neuwahlen wurde immer lauter.

In Peking wurde ein Volksaufstand auf dem Platz des himmlischen Friedens brutal niedergeschossen. Egon Krenz, ein Mitglied der damaligen Regierung der DDR, gab

durch seinen Besuch bei seinen Freunden in Peking sein Einverständnis für dieses brutale Vorgehen und drohte auf diese Art all denen im eigenen Land, die auch auf die Straße gehen wollten, mit der gleichen Härte.

Im Sommer verließen Tausende über Ungarn und die Prager Botschaft die DDR.

Diejenigen, die blieben, wollten das Land verändern, aus einer Diktatur eine demokratische und gerechte Gesellschaft gestalten.

Die ersten Parteien und Bürgerbewegungen gründeten sich im September und Oktober in Vorbereitung einer demokratischen Wahl.

In Berlin und in Leipzig und in unzähligen Orten der DDR gingen die Menschen zu Hunderttausenden auf die Straße. Das Land war im Ausnahmezustand, niemand wusste wie es ausgehen wird.

Wir hatten Angst – Angst vor einer bis an die Zähne bewaffneten Staatsmacht, die sich in bedrohlicher Weise mit bewaffneten Organen der Armee und der Bereitschaftspolizei auf Straßen und Häusern postierte, Angst vor dem Eingreifen sowjetischer Truppen, Angst vor unbesonnenen und provokanten Handlungen, die zu katastrophalen Gewaltausbrüchen führen könnten und alle Hoffnungen mit einem Schlage zunichtemachen würden.

Der Wille nach Veränderung aber war stärker als die Angst.

Es gab für uns nur den einen Weg: Keine Gewalt. Dazu gab es keine Alternative.

„Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Er sah aber plötzlich auf den Sturm und die Wellen und erschrak, da fing er an zu sinken und schrie: Herr, halt mich fest.“

So hörten wir es vorhin in der Lesung aus dem Matthäusevangelium.

Im Rückblick sehe uns auch damals auf dem Wasser gehen. Wir haben uns trotz Sturm und Wellen auf den Weg über das Wasser gewagt hin zu einem Ziel, das vor uns stand. Das Ziel war sichtbar und greifbar, ja es kam uns entgegen und streckte die Hand aus.

Wir als Christen haben dieses Ziel den Schalom Gottes genannt – den Frieden Gottes, der sich in seinem Reich zeigt und uns in Jesus Christus nahe gekommen ist.

Wir Christen haben aus den uralten Texten wie dem aus dem Buch des Propheten Micha, den wir vorhin hörten, unsere Hoffnungen geschöpft und den Traum von einem Frieden geträumt, der alle Völker umfasst, in dem keiner mehr das Kriegshandwerk lernt und jeder unter seinem Weinstock sitzt, ohne vertrieben zu werden.

Wir haben uns die Freiheit genommen und sind aus dem sicheren Boot gestiegen hinaus auf die tobende See.

Und es funktionierte, das Wasser unter uns hielt stand. Zusammen mit allen Menschen, die diese Sehnsucht nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach Freiheit verspürten, sind wir losgelaufen und haben uns gegenseitig gehalten - den Blick fest auf das Ziel gerichtet.

Hätten wir unseren Blick auf den Sturm und die Wellen gewandt, es wäre uns die Furcht überkommen und wir wären versunken.

Heute nach 25 Jahren wissen wir, wie viele mutige Menschen es gab, die sich nicht von ihrer Furcht überwältigen ließen und ihrem Gewissen mehr gehorchten als ihren Vorgesetzten.

Da gab es den ehemaligen Stasiobertleutnant Harald Jäger, der als diensthabender Leiter des Grenzübergangs Bornholmer Straße in der Nacht vom 9. November den Schlagbaum öffnete. Er hat nicht die Nerven verloren und auf die immer näher drängende Menschenmasse schießen lassen, er hat in einer bemerkenswerten Klarheit selbstverantwortlich und menschlich gehandelt.

Da haben am Tag vor der Leipziger Montagsdemonstration am 9. Oktober mehrere Kampfgruppen der Bereitschaftspolizei und der bewaffneten Organe der Armee die Entgegennahme von Munition verweigert mit dem Argument, dass sie nicht auf ihre eigenen Landsleute schießen werden.

Da gab es auf allen Ebenen in Betrieben, in den Kirchen und in den Gemeinden Menschen, die sich mit all ihren verfügbaren Mitteln dafür eingesetzt haben, dass keine Gewalt angewendet wurde und kein Blut geflossen ist.

Und nicht zuletzt sei Michael Gorbatschow genannt, der nicht nur in der DDR auf die Anwendung von Gewalt verzichtete, sondern auch das osteuropäische Militärbündnis „Warschauer Pakt“ ohne Gewalt aufgelöst hat.

Dafür musste er bitter bezahlen innerhalb und außerhalb seiner Heimat. Westeuropa hat ihm das als Schwäche ausgelegt und darauf mit der Ausdehnung der Nato bis dicht an die Grenzen Russlands geantwortet.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir haben damals vor 25 Jahren erlebt, dass Gott seine Hand über uns und unser Land gehalten hat. Er hat uns bewahrt in all den Gefahren und Abgründen, die uns umgaben. Dafür dürfen wir von Herzen dankbar sein.

Heute wünschte ich mir wieder mal einen Bruchteil von diesem Mut und Gottvertrauen, der uns damals über das Wasser hat laufen lassen.

Haben wir noch das Ziel – Jesus Christus – vor uns?

Was ist aus unseren Visionen geworden, den Visionen von einer gerechten, einer friedlichen Welt?

Wir erleben ein immer weiteres Auseinanderdriften von Arm und Reich in unserem Land und auf dieser Erde.

Die Welt ist nicht friedlicher geworden, sondern immer mehr Kriegs- und Krisenherde entstehen um uns herum und Flüchtlingsströme scheitern an der neuen Mauer, die wir um Europa herum gebaut haben.

Und die Natur wird nach wie vor erbarmungslos ausgebeutet, weil Profit und Wachstum unsere modernen Götter sind.

Es ist an der Zeit, dass wir Christen wieder aufwachen,

Dass wir unser sicheres Boot wieder einmal verlassen und uns auf das Wasser wagen.

Heute ist der Frieden in Europa wieder stark gefährdet durch den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine.

Aus den Erfahrungen von damals wissen wir, wie wichtig es ist, sich mit den Gegnern – den Feinden – an einen Tisch zu setzen und zu verhandeln.

Die Aufgabe unserer Kirche könnte auch in diesem Konflikt wieder sein, als Vermittlerin zu arbeiten – Versöhnungsarbeit zu leisten zwischen den feindlichen Parteien.

Dazu hat uns Christus berufen – das soll unser Ziel sein.

Dafür haben unsere beiden Gemeinden auch das Nagelkreuz erhalten.

Jesus steht vor uns und weist uns den Weg.

Und wenn uns im Angesicht der Wellen und Stürme die Furcht überkommt und wir in unserer Angst zu versinken drohen, dann dürfen wir rufen: Herr, halt mich fest!, und er wird uns die Hand reichen.

Dieses haben wir damals erlebt und das werden wir auch in Zukunft erleben, wenn wir ihn, den Gott unserer Väter und Mütter nicht aus den Augen verlieren.

Amen.

Dank- und Fürbittengebet

(Aus den Gedanken in der Vorbereitungsgruppe zusammengestellt von Pfarrer Martin Germer, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde)

Lasst uns beten

Hab Dank, du Gott des Aufbruchs, für den Mut der Menschen, die es damals wagten, sich ihre Freiheit zu nehmen, trotz aller staatlichen Unterdrückung.

Hab Dank für ihre Beharrlichkeit, der es schließlich gelang, erstarrte Machtstrukturen zu überwinden, und für ihr klares Festhalten am Verzicht auf Gewalt – und auf Rache, als die alte Macht in sich zusammengebrochen war.

Hab Dank für alle Glaubenskraft, die sich dabei gezeigt und entwickelt hat – und ebenso für alle anderen Impulse, die dazu beigetragen haben.

Du, gnädiger Gott, kannst Menschenherzen wenden. Hab darum Dank auch dafür, dass du die alten Machthaber nicht bis zum Äußersten hast gehen lassen. Dass die Waffen nicht zum Einsatz kamen, die schon bereit standen. Dass manche doch bereit wurden, Neues zu denken und neue Schritte zu gehen.

Für all dies danken wir dir und bitten zugleich, dass du mit deinem Geist auch überall da wirkst, wo Menschen heute deinen Beistand brauchen.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich!

In allem dankbaren Erinnern dieses besonderen Jahrestages und in allen Fragen, die sich damit auch verbinden mögen, wollen wir doch das nicht vergessen, was 51 Jahre zuvor in Deutschland geschehen ist: die Pogrome des November 1938 und alles das, was zuvor schon und viel entsetzlicher noch danach jüdischen Menschen angetan wurde.

Wir denken voll Trauer an die Menschen, denen unendliches Leid zugefügt wurde, und blicken mit bleibender Beschämung auf das, was viele unserer Vorfahren haben geschehen lassen oder woran sie sogar selbst beteiligt waren. Wir sehen darin auch etwas von uns selbst und den schrecklichen Möglichkeiten, die wir Menschen in uns tragen.

Umso mehr bitten wir dich, himmlischer Vater, dass du uns wachsam machst für alles, wodurch in unserer heutigen Welt Menschen diskriminiert und zu Opfern ge-

macht werden, und dass du uns Mut und Kraft gibst, wo unser Eingreifen gebraucht wird.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich!

Du Gott des Friedens, der Ruf von damals – „Keine Gewalt!“ – wie nötig wäre es, dass er auch heute gerufen und gehört wird in den Kriegen und Bürgerkriegen der heutigen Zeit!

Dabei sehen und verstehen wir, dass es um der bedrohten und leidenden Menschen willen nötig erscheinen kann, militärische Macht einzusetzen zu ihrem Schutz und um die noch weitere Ausbreitung maßloser Gewalt zu verhindern.

Zugleich sehen wir aber auch, wie leicht auch solche Maßnahmen neuerlich in Spiralen von Hass und Gewalt führen. So bitten wir dich für alle, die aufrichtig für Frieden wirken wollen, um Klugheit und um das rechte Maß. Bewahre sie, bewahre uns alle davor, dass wir uns von Feindbildern leiten lassen in unserem Handeln. Lass uns immer wieder aufmerksam hinsehen und nachfragen und widersprechen, wenn uns Feindbilder nahegebracht werden.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich!

Du Gott des Trostes, wir bitten dich besonders für alle, die um ihres Glaubens willen oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft verfolgt, vertrieben oder ermordet werden.

Wir bitten dich für unsere christlichen Schwestern und Brüder in der Bedrängnis, in Syrien, im Irak, in Ägypten, in vielen anderen Ländern dieser Erde. Steh du ihnen bei, stärke und tröste sie, dass sie darüber ihren Glauben nicht verlieren und auch nicht aufhören, der Friedensbotschaft Jesu zu vertrauen. Und wenn sie auf der Flucht sind, lass sie Aufnahme finden; auch und gerade bei uns.

Wir bitten dich ebenso für bedrängte Menschen aus muslimischen oder anderen religiösen Minderheiten, denen die Freiheit des Glaubens genommen wird.

Die Gewalttäter führe heraus aus ihrer religiösen Verblendung, und nimm den Hasspredigern ihre Verführungsmacht.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich!

Schließlich bitten wir dich in alldem für uns selbst, du Gott des Heils. Stärke unseren Glauben und unser Vertrauen in dich, stärke unseren Mut und unsere Bereitschaft, deiner Friedensbotschaft zu folgen, in den Konflikten unseres Alltags und im Blick auf die tiefen Spannungen und Konflikte dieser Welt in diesen Tagen.

Und wo wir im Begriff sind, das Vertrauen zu verlieren, weil die Wellen um uns immer höher werden und weil der Grund unseres Glaubens uns fraglich wird, da halte du uns auch im Sinken fest an der Hand.

Lass uns neu den Grund erfahren, den wir uns nicht selbst geben können, aber den du uns finden lässt. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, der uns deine Wege lehrt und der sie für uns gegangen ist.

So nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns.

Denn dir allein gebühren der Ruhm und die Ehre und die Herrlichkeit, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Amen.